

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 13

Artikel: Ein Streifzug ins stille Münstertal
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN STREIFZUG INS STILLE *Münstertal*

EINE FERIENPLAUDEREI VON ADOLF DÄSTER

Zu den landschaftlich entzückendsten Talschäften Graubündens zählt unstreitig das jenseits der sogenannten „Großen Heerstraßen“ liegende, stille Münstertal, das allerdings seit dem Jahre 1922 im bequemen eidgenössischen Postauto von Zernez aus leichter erreichbar ist als ehedem mit der alten Pferdepostkutsche, die bis zur Ortschaft Münster reichlich sieben Stunden beanspruchte. Das zirka fünf Stunden lange, auch in künstehistorischer Hinsicht interessante Tal ist von hohen, meistens bewaldeten Bergen eingeschlossen, die am Piz Gesvenna, Murtaröl und Umbrail über 3000 Meter aufsteigen. Es erhielt seinen Namen von einem aus dem 9. Jahrhundert stammenden Kloster, ursprünglich ein Männerkonvent, heute ein Frauenkloster, St. Johann Baptist; romanisch heißt die anmutige, jeden Bergfreund ansprechende Gegend mit ihren frischgrünen Matten und dunkeln Wäldern Val Müstair.

Es war an einem prächtigen Julimorgen, als ich mit einem Kameraden von Zernez aus über den Ofenpaß, der die Münstertaler mit dem Engadin verbindet, auf der ruhig ansteigenden Alpenstraße unserm ersten Ziele, Fuorn, 1800 Meter über Meer, zustrebte. Wir bewunderten bald die finstern Tobel und Schluchten mit ihren Tan-

nen — und Arvenwäldern, dann wieder die hohen Bergspitzen und die tief unten rauschenden Wasser des wilden Spölbaches. Kein Wunder, daß in früheren Zeiten auch Bären hier eine Heimat hatten! Nach zwei weitern Wegstunden erreichten wir die Ofenpaßhöhe, die 2155 Meter über Meer schon ganz im Gebiet des Nationalparkes liegt. Hier wird die gesamte Pflanzenwelt ihrer freien natürlichen Entwicklung überlassen; das Holz verfault am Boden, und die Wettertannen und Föhren wuchern schon beinahe wildnisartig! Aus der Ferne grüßte uns der höchste Gipfel der Tiroleralpen, der majestätische Ortler. Gerne würden wir uns hier für einige Tage zu einer Siesta niedergelassen haben, um die einzigartigen Überraschungen und Schönheiten des Nationalparkes so richtig auf uns einwirken zu lassen. Doch die Zeit drängte.

In vielen Windungen und Abkürzungen — neben der Straße blühen Alpenrosen und Edelweiß — geht's nun talabwärts ins erste und oberste Dorf des Münstertales, Cierfs, das am Fuße des Buffalora hingebettet liegt und sich zu einem sommerlichen Kuraufenthalt sehr gut eignet. Die inmitten des Gottesackers liegende alte evangelische Kirche, die in ihren baulichen Anfängen ins Jahr 1471 zurückreicht, wurde bis

Anno 1817 von einem eigenen Pfarrer bedient. Seitdem unterhält die Gemeinde mit Fuldera und Lü den Pfarrer gemeinsam, der in Fuldera seinen Sitz hat. Bekanntlich pastorierte der allzufrühe verstorbene Dichterpfarrer William Wolfensberger diese Pfarrei etliche Jahre. Wunderschön nimmt sich links oben das höchste Dörflein, Lü, 1918 Meter, mit seinem uralten weißen Kirchlein aus. Wir gelangten bald nach der nächsten Ortschaft,

Sommerstimmung aus dem Münstertal (mit Sta. Maria im Hintergrunde)





Sta. Maria im Münstertal

Fuldera, die auf einer grünen Wiese, rings vom Wald umsäumt, still und friedlich eingebettet daliegt. Die hübsch renovierte Kirche stammt aus dem Jahre 1708. Durch Wälder und Wiesen pilgerten wir weiter abwärts und erblickten plötzlich nach dem Waldezaustritt die untern Ortschaften Valcava, Santa Maria und Münster.

Im wohlhabenden und ansehnlichen Hauptort der Talschaft, in Santa Maria, am Fuße des Umbrail gelegen, richteten wir unser Absteigequartier ein. Diese schöne, altertümliche Ortschaft ist das bedeutendste Dorf des Münster-tales; es ist ein echtes Bündnerdorf, in welches auch die Straße vom Umbrail-Stilfserjoch hereinmündet. Während Cierfs, Lü und Fuldera noch ganz romanisch und evangelisch sind, zählt Santa Maria neben der einheimischen evangelischen Bevölkerung noch zahlreiche Katholiken. In früheren Zeiten wanderten viele Einwohner nach fremden Ländern — Polen, Italien und Spanien — aus und kehrten oft als sehr wohlhabende Leute in ihre Heimat zurück, um dort ihre alten Tage zu verbringen und im heimatlichen Gottesacker, wo schon ihre Vorfahren der Auferstehung entgegenschlummern, ihr letztes

Ruheplätzchen zu finden. — Daher kommt es, daß wir unter den Profanbauten mehrere stattliche Herrenhäuser antreffen, so u. a. das Haus der „Webstube“, das ehemalige Haus Capol am Dorfausgang gegen Münster, das Haus Perl und das Haus Nolfi. Das sehenswerteste Gebäude indessen ist die urkundlich erstmals um 1167/70 erwähnte evangelische Pfarrkirche. Das jetzige stattliche Gotteshaus geht, mit Ausnahme des hohen romanischen Turmes, auf einen im Jahre 1492 vollendeten Neubau zurück und diente bis zum Jahre 1837 beiden Konfessionen als Simultankirche. Nach dem Tode der letzten katholischen Bürgerin von Santa Maria, der Witwe des Nikolaus von Capol, im November 1837, wurde der katholische Meßaltar aus der Kirche entfernt und das Gnadenbild feierlich nach dem Kloster Münster überführt. Der Chor der großen spätgotischen Kirche enthält ein prächtiges zweijochiges Sterngewölbe; auch über das Schiff spannt sich ein Netzgewölbe von zwei Jochen. Anlässlich der letzten Renovation der Kirche im Jahre 1933 wurden verschiedene uralte Wandmalereien abgedeckt und teilweise restauriert. An der äußern nordöstlichen Schrägwand des Chores

ist ein monumentales Christophorusbild aufgemalt. Das weithin sichtbare farbige Gemälde misst in seiner Höhe 2,88 Meter und in der Breite 1,60 Meter. Sehenswert im Innern der Kirche sind der Abendmahlstisch mit einer schön polierten, mit reichen Intarsien und Malereien versehenen Tischplatte, die Kanzel, mehrere alte Grabdenkmäler und die mittelalterlichen Fresken.

Noch heute erinnere ich mich des milden Sommerabends vor unserm alten Gasthause, wo von den nahen und weiten Kirchtürmen des Tales die Abendglocken läuteten und ernst und feierlich die Felsgipfel der nahen Berge in die Landschaft hineinragten. Wir genossen die wundersame Stille und die herbe frische Bergluft. Wahrlich, Santa Maria eignet sich in jeder Beziehung zu einem Ferienurlaub! Jeder Berg- und Kunstmästerei sollte einmal einige unbeschwerete Tage im schönen Bündnerdorfe, weitabgelegen vom Alltagslärm, verbringen! Ein kleiner Ab-

steiger galt noch der letzten Ortschaft des Münstertales — Münster —, mit ihrem uralten Frauenkloster, das nach einer alten Legende von Kaiser Karl dem Großen gestiftet worden sein soll. Das Benediktinerinnenkloster St. Johannes des Täufers wird in einer Urkunde von 1157 zum erstenmal genannt: „Claustrum S. Joannis in monasterio“. Die schöne Klosterkirche verkörpert den Typus der karolingischen Saalkirche mit ungeteiltem, rechteckigem Schiff und drei im Grundriss hufeisenshähnlichen Apsiden. Im Innern werden uns uralte karolingische Marmorskulpturen aus dem 8. Jahrhundert gezeigt. Ein Stuckrelief der Taufe Christi, aus der Zeit um 1087, ist beachtenswert, nicht zu vergessen die zum Teil noch guterhaltenen Wandmalereien, um 800 entstanden. Prächtige plastische Figuren zieren den Hochaltar sowie andere Räumlichkeiten der interessanten Klosteranlage. Der Kirchenschatz birgt ansehnliche alte Monstranzen, Kelche und Rauchfässer. In der Sakristei werden prächtige Paramente, so u. a. eine Casula aus dem Jahre 1750 und eine ähnliche aus dem Jahre 1754, aufbewahrt. — Wer sich näher um die Geschichte des Klosters interessiert, sei auf die ausgezeichnete Kunsthistorische Arbeit von Jos. Zemp und Nob. Durer: „Das Kloster St. Johann zu Münster“, Genf 1905, verwiesen.

Wenige hundert Meter unterhalb Münster, das zum größten Teil katholisch ist und von Kapuzinerpatern pastoriert wird, liegt die Tirolergrenze.

Die Talschaft Münster mit ihren sechs Gemeinden und romanisch sprechender Bevölkerung ist die Heimat auffallend vieler hervorragender Männer, so der Reformatoren Phil. Gallicius und Joh. Blasius, des Simon Lemnius, einem Vetter des Gallicius und Freundes Phil. Melanchtons, eines Bischofs von Chur, sowie mehrerer Professoren und Rektoren der Bündner Kantonschule und etlicher geachteter Pfarrer beider Konfessionen.

Allzurisch schlug die Abschiedsstunde, und mit wertvollen und unvergesslichen Eindrücken aller Art innerlich beglückt, lehrte ich mit dem gelben Postauto über den Ofenberg ins Engadin und in meine engere Heimat zurück. Auf baldiges frohes und glückliches Wiedersehen, du schönes Münstertal!



Evangelische Kirche in Valcava, Münstertal